3798

UB Salzburg-HB
+DA7803308
190.242 I

23
0 1



Sippe und Volk

3798 190.242 I

Verfasser:

PROF. DR. WALTER GROSS

Hauptdienstleiter der NSDAP.

Leiter des Rassepolitischen Amtes

der NSDAP.

Universitätsbibliothek · Salzburg ·

Unverkäuflicher Sonderdruck



Umschlagzeichnung nach einem Originalholzschnitt

von Sluyterman von Langeweyde

(mit Genehmigung des Kunstverlages Küster & Co. G.m.b.H., Essen)

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G.m.b.H. Berlin

Druck der Spamer A.-G. in Leipzig

2009:A-8058 TA

3798 NS 23
GRO 1

Eine politische Revolution beweist ihren geistigen und weltanschaulichen Charakter dadurch, daß sie überkommene Vorstellungen und Begriffe des völkischen Lebens zu verwandeln und fast unbemerkt mit neuem Gehalt zu erfüllen versteht. Der Nationalsozialismus hat das auf vielen Gebieten in den letzten zwei Jahrzehnten vermocht. Eines der eindringlichsten Beispiele aber für die verwandelnde und prägende Kraft seines neuen Geistes ist die Veränderung, die der Inhalt des Wortes „Volk" in unseren Tagen für Gefühl und Bewußtsein der Deutschen erfahren hat.

Noch liegt die Zeit nicht allzulange hinter uns, in der eine zersplitterte und atomisierte liberale Epoche den Gedanken der völkischen Gemeinschaft so sehr entfremdet war, daß sie nicht einmal ein gültiges Wort dafür besaß. Denn bis an die Schwelle des Weltkrieges von 1914 hin ist das Wort „Volk" als Bezeichnung für einen Splitter des Ganzen, für eine einzelne soziale Schicht in ihrem Kampf gegen die andere mißbraucht worden. Begriffe wie „Freiheit des Volkes", „Rechte des Volkes", die Gründungen von Volksblättern und Volksheimen sind ein beredter Ausdruck für die erschütternde Tatsache, daß in jener Zeit weder die proletarische noch die bürgerliche Seite für das wahre Wesen des Volkes Verständnis besaß. Und als Bismarck, Schmied des Rei-

ches, inmitten des kleinlichen parlamentarischen Gezänks der Parteien in heller Entrüstung seinen Gegnern die historischen Worte entgegenschleuderte: „Volk! Zum Volk gehören wir alle, zum Volk gehöre ich auch!“, da hat selbst die politische Gefolgschaft des großen Kanzlers diese Bemerkung als einen halben Scherz gewertet und mit dem wohlwollenden Spott geistreicher Karikaturen beantwortet – ein Beweis dafür, wie weit der große Kanzler den politischen Empfindungen seiner Zeit vorausgeeilt war.
Denn erst in den Stahlgewittern des Weltkrieges, erst auf den Schlachtfeldern der Jahre 1914–1918 erlebte der deutsche Soldat die Größe und Unbedingtheit der Gemeinschaft, für die nun das solange mißbrauchte Wort „Volk“ mit elementarer Selbstverständlichkeit zurückgewonnen wurde. Und was damals Erlebnis und Besitz eines Teils der Nation, eben des Soldaten an der Front, und zunächst nur für die geschichtliche Ausnahmezeit des größten der bisherigen Kriege geworden war, das hob nach dem Zusammenbruch der Nationalsozialismus in das Bewußtsein aller Deutschen und machte es zum unvergänglichen Besitz auch für die Zeiten des Friedens und des geschichtlichen Alltags. „Volk“ ist seitdem das Wort für die höchste und letzte Gemeinschaft, die unser eigenes kleines Schicksal mit dem der Millionen neben uns verbindet und ihm in Glück oder Unglück, in Sieg oder Niederlage die geschichtliche Größe verleiht.
Gleichzeitig aber vollzog der Geist der neuen Zeit noch eine weitere Verwandlung des altehrwürdigen Wortes. Er durchbrach die überkommenen Grenzen,

die rein staatliches Denken seiner Geltung gesetzt hatten. Er weitete es über den zerfetzten Raum des Systemreiches aus und bezog die Millionen und Abermillionen ein, die in fremden Staaten und fremden Ländern leben, obwohl sie unseres Blutes und deshalb Glieder des deutschen Volkes sind.
Mitten in der Zeit tiefen Niederganges unserer Geschichte stellt der Nationalsozialismus in dem stolzen Worte „Volk“ das gewaltige Bild von hundert Millionen Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen vor unsere Augen, die durch gemeinsames Blut und gemeinsame Sprache und gemeinsames Schicksal eine unlösbare Einheit sind. Und auch damit noch nicht genug. Noch einmal erweitert die geistige Revolution unserer Zeit die Grenzen des Volksbegriffs und greift jetzt kühn und unwiderstehlich auch noch über die eigene Zeit hinaus. Vor den hundert Millionen Deutschen von heute haben ihre Eltern gelebt, ihre Großeltern, ihre Ahnen, Jahrzehnt um Jahrzehnt, Jahrhundert um Jahrhundert bis in die fernste, unbekannte Vergangenheit zurück. Und nach uns werden unsere Kinder leben, unsere Enkel, Generation um Generation durch die Jahrhunderte hin bis in eine fernste, unbekannte Zukunft hinein. Sie alle gehören zusammen, sie alle gemeinsam erst machen den großen Strom des Blutes aus, in dem jede Generation, auch die unsere, nur wie eine Welle ist, die sich aufwirft und einen Augenblick das Licht des Tages widerspiegelt, um zu versinken und den nächsten Platz zu machen. Der Strom selbst aber fließt ungestört seinem fernen Ziele zu. Und vor diesem gewaltigen Bild der höchsten Gemeinschaft fin-

det das Zeitalter in leisem Erschauern das tiefsinnige Wort vom „ewigen Volk der Deutschen".
So gewaltig ist die Verwandlung und so tief die Sinnbereicherung des Wortes „Volk" in unseren Tagen gewesen. Doch ist es nötig, daß wir uns auch über die Folgen Rechenschaft geben, die diese geistige Entwicklung für unsere Vorstellungen vom Aufbau und von den Grundelementen des Volkes hat. Solange man im Volk bestenfalls die Gemeinschaft der in einer Zeit Nebeneinanderlebenden verstand, konnte man es wohl als Summe der einzelnen, als Zusammenfassung der Individuen denken. Das ewige Volk aber ist gedanklich so nicht zu gewinnen. Denn der einzelne Mensch ist vergänglich. Er mag durch sein Werk in die Zukunft wirken, als lebendige Gestalt ist ihm Dauer und Teilnahme an künftigen Zeiten versagt. Zwischen Geburt und Grab erschöpft sich sein leibhaftiges Dasein. Erst im Kreise der Familie und der Sippe gewinnt der Mensch Anteil an der Ewigkeit seines Volkes: als Kind seiner Eltern und Ahnen, als Vater oder Mutter kommender Generationen. Und so steht auch seinem Aufbau nach das Volk heute verwandelt vor unserem inneren Blick. Hatte die liberale Zeit mit Vorliebe oberflächliche Vergleiche zwischen den Völkern und den Organismen gezogen, die sich aus Zellen zusammensetzen wie angeblich das Volk aus einzelnen Individuen, so erscheint uns heute die Familie als kleinste Einheit, als Keimzelle und letzter Baustein des Volkes. In ihr sind die Kräfte der Zeugung und Geburt, der Aufzucht, des Wachsens und wieder der neuen Geburt beschlossen, die erst dem Volk den Charakter des

Dauernden und damit, soweit es das auf Erden gibt, des Ewigen verleihen. Familie und Sippe bekommen damit als letzte und kleinste Einheit des größten und höchsten Begriffes unserer Weltanschauung eine neue weihevolle Bedeutung, die nichts mit den engen, kleinbürgerlichen Vorstellungen einer versunkenen Plüschsofa-Epoche zu tun hat, sondern aus der großen Schau unmittelbar lebendiger Verbindung zwischen fernsten Epochen unserer Geschichte entspringt. In der Familie sehen wir den Endpunkt aller Geschlechterlinien, die aus der Vergangenheit bis heute reichen und die gewaltige Erbschaft geschichtlichen Erlebens an uns vermitteln, in ihr zugleich die zahllosen Quellen, aus denen das immer erneuerte Leben der künftigen geschichtlichen Größe entgegenfließt.
So ist es kein Wunder, daß die Zeit des unvollkommenen Volksbegriffs mit dem Verfall der Nationen auch den Verfall der Familien gebracht hat. Da man die Gemeinschaft aus Individuen zusammengesetzt sah, prägte man in gefährlicher Überheblichkeit das böse Wort von der Familie als Privatsache. Die furchtbaren Folgen dieses Fehlgedankens sind bekannt. Für Familie und Sippe war kein Raum in jener Zeit. Kinderarmut und Kinderlosigkeit griffen weithin um sich. Der Geburtenrückgang fraß am Bestand auch unseres Volkes. In seiner geschichtlichen Bedeutung verkannt, von zersetzender Propaganda gefördert, von schwächlichem Widerstand bürgerlicher Kreise so gut wie unberührt, hielt der Geburtentod seinen Einzug in Stadt und Land, und die Lebenskurve der Nation stürzte endlich im Zeitalter des Systems unaufhaltsam in schwindelnde Tiefen. Erst

der Nationalsozialismus brachte hier Wandel. Vom Augenblick der Machtübernahme an besserte sich von Jahr zu Jahr die Lage. Mit dem vollen Bewußtsein der geschichtlichen Bedeutung des Problems setzen Partei und Staat ihre Mittel ein, um den Willen zu Familie und Kind und die Sicherung ihrer gestern freventlich zerstörten Lebensvoraussetzungen wiederherzustellen und zu steigern. Nicht irgendeine weltfremde sogenannte Moral von gestern, sondern allein die gewaltige Kraft der deutschen Revolution bringt das Wunder des Geburtenanstiegs seit 1933 zustande, und sie allein vermag es, weil nur sie über die geistigen und weltanschaulichen Voraussetzungen verfügt, die dazu unerläßlich sind. Zu den größten Beweisen der inneren Kraft dieser neuen Zeit aber gehört es, daß der neu erwachte Familiensinn und die Kinderfreudigkeit des Volkes auch durch die schwere Belastungsprobe dieses Krieges zunächst nur unmerklich gestört worden sind. Die ersten zwei Jahre des gewaltigen Ringens der Gegenwart haben, ganz im Gegensatz zum letzten Krieg und ganz entgegen den Auswirkungen bei unseren Feinden, in Deutschland nur einen geringfügigen Rückgang der Geburten gebracht – ein stolzes Zeugnis für die Kraft und das Vertrauen der erneuerten Nation.

Trotzdem stellt der Krieg auch die deutsche Bevölkerungspolitik vor neue Aufgaben und Schwierigkeiten. Bei längerer Dauer ist selbstverständlich ein stärkerer Rückgang der Geburten unvermeidlich. Zugleich aber wächst der Bedarf des Reiches an Menschen eigenen Blutes und bester Leistung. Die Lücken, die auch der siegreiche Krieg in die Reihen des Vol-

kes reißt, müssen geschlossen werden; die neu gewonnenen Gebiete brauchen gewaltige Menschenzahlen, um ihre künftige Aufgabe für das Reich zu erfüllen; die Weltmacht Deutschland, die am Ende des siegreichen Ringens stehen wird, braucht auf allen Gebieten des Lebens tausend Köpfe und Hände mehr als der in enge Grenzen gepreßte Staat der Vergangenheit: Gewaltig sind so die Ansprüche, die die Geschichte heute und in Zukunft an die Menschenkraft und den rassischen Wert unseres Volkes stellt. Messen wir die Erfolge unserer Bevölkerungspolitik an diesem Auftrag der Geschichte statt an irgendeiner mathematischen Zahl, so wird bei allem berechtigten Stolz auf das Erreichte zugleich die Größe dessen deutlich, das noch zu tun bleibt, und es wird verständlich, daß unsere Bevölkerungspolitik tatsächlich erst im Anfang steht. Denn machen wir wirklich Ernst mit der Auffassung, daß ein Volk nicht aus Individuen, sondern aus Familien und Sippen besteht, die ihre letzte Aufgabe erst in der großen Schar gesunder Kinder besten Blutes erfüllen, so bedeutet dieser Gedanke auch auf zahllosen Gebieten der wirtschaftlichen und praktischen Ordnung des Staats- und Gesellschaftslebens eine einschneidende Revolution, deren ganzes Ausmaß heute offenbar nur erst wenige deutlich vor Augen sehen. Hier wird im Kriege und erst recht nach dem Sieg ein Umdenken auf zahllosen Gebieten verlangt werden, vor dem sich mancher in Vergangenheit und Tradition befangene Geist fürchten mag, das aber die zwingende Kraft unserer neuen Idee und die unerbittliche Forderung der Geschichte verlangt und durchsetzen wird.

Neben der praktischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Neuordnung im Sinne der Bevölkerungspolitik steht jedoch gleichberechtigt die geistige Entwicklung, die zu einer neuen Ideal- und Typenbildung führt. Auch sie ist noch nicht abgeschlossen, denn allzulange haben fremde und lebensfeindliche Vorstellungen unser Volk beherrscht und seine Tradition bestimmt. Nur zu oft hat es in der Vergangenheit Spannungen zwischen der bürgerlichen Vorstellung der Familie und den leuchtenden Vorbildern leistungsstarker Berufe und hervorragender Persönlichkeiten gegeben. Zu leicht haftete der Welt der Familie ein Beigeschmack des Engen und Dumpfen, des im üblen Sinne Privaten an, dem der große Blick in die Weite des tätigen Lebens und erst recht der ausgreifende Geist politischer Kühnheit abgeht. Die behagliche Selbstgenügsamkeit eines Biedermeierideals, dem sich in den engen vier Wänden die Welt erschöpft, schien unvermeidlich zur Vorstellung der Familie zu gehören, aus der darum der Mensch der Tat und des großen Werkes, der Mann und schließlich auch die Frau mit der Sehnsucht nach der Weite des Geistes und dem Anteil am großen Leben der Geschichte entfloh. So ist es gekommen, daß gerade dort Junggesellentum und Kinderarmut am stärksten verbreitet waren, wo wir um der überdurchschnittlichen Leistung und der wertvollsten Anlagen willen den Wunsch nach Kinderreichtum am stärksten empfinden mußten. Ist doch die überdurchschnittliche Fortpflanzung gerade der Besten des Volkes der einzige Weg zur Aufartung und zur wirklichen Höherentwicklung einer Nation. Denn auch auf diesem

Gebiet hat sich ein Wandel der Erkenntnis und Einstellung vollzogen. Der uralte Traum der Menschheit von einem besseren und höheren Leben in künftigen Zeiten sollte Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch durch die höhere Ausbildung und Entwicklung des einzelnen verwirklicht werden, des Individuums, das auch hier wieder allein im Blickpunkt gestanden hat. Bildung und Erziehung, bald des Geistes, bald des Leibes, im günstigsten Falle beider gemeinsam, ist zahllosen Generationen strebender und nachdenklicher Menschen als Mittel zur Erreichung jenes hohen Zieles gesteigerten Volks- und Menschentums erschienen. Daß aber Erziehung und Bildung unabänderlich an die Anlagen geknüpft sind, die sich erziehen und bilden lassen, daß nicht Schulsysteme, sondern nur Auslese der Besten, daß nicht Erziehung, sondern nur Zucht und Züchtung über Geschlechter hin den Anlagenbestand eines Volkes zu verbessern vermag, wird uns erst in unseren Tagen ganz voll bewußt. Es führt kein anderer Weg zu jenem Ziel. Und wer ihm ernstlich zustrebt, wird auch auf diesem Gebiet in der Bildung und Gestaltung der Familien und Sippen die entscheidende Aufgabe erblicken.

Deshalb war der Gegensatz der Typen- und Idealbildung, von dem wir eben sprachen, so unendlich verhängnisvoll, und deshalb ist der Wandel von so tiefer Bedeutung, der sich hier heute vollzieht. Denn stärker als frühere Zeiten prägt zwar die unsere das Vorbild des starken, des kühnen, des heroischen Menschen, der die weite Welt als sein Feld ansieht, das er, in Krieg und Frieden, mit Pflug, Schwert oder

Gedanken bestellt. Aber mit diesem Ideal des Ausgreifenden, in die Ferne der Zeit und die Weite des Raumes lebenden Menschen verbindet sich für uns sofort die Forderung nach Familie und Kindern, nicht als gegensätzliches Bild, sondern als Vollendung und Erfüllung eines wahrhaft ganz gelebten Lebens. Beides erst, die individuelle Leistung und Tat und die überpersönliche der Familienbildung und Kinderaufzucht machen zusammen den vollen Einsatz des Menschen für sein Volk aus, den wir von jedem verlangen und der erst das Dasein erfüllt. Beide zusammen erst werden dem Wesen des Menschen gerecht, zugleich ein selbständiges Individuum und ein Glied der Kette der Generationen zu sein, die an ihm nicht abreißen darf. Denn was wir an Kräften und Fähigkeiten besitzen, danken wir der Treue derer, die uns das Leben gaben; eine Spanne Zeit ist ihr Erbe und anvertraut zum Wirken und Handeln; gleich unseren Eltern und Voreltern aber müssen wir es an Kinder und Enkel weitergeben, damit es uns überdauert, wie es schon vor uns einst da war.

Zu solcher Ansicht und Haltung erziehen wir heute unser Volk, und vor der Größe dieses Auftrages versinken die Gegensätze von gestern. Auch zur Gestalt des Kämpfers, des Helden, des Siegers, des Dieners am großen Werk gehört uns das häusliche Bild seiner Familie und Sippe; und diese schließen für uns die großen Gedanken und Gefühle nicht mehr aus, die die Welt bewegen und die Geschichte formen. Wie das Volk nicht ohne seine Familien sein kann, so lebt heute die kleine Einheit der deutschen Familie bewußt in der ganzen Gemeinschaft des Volkes, und

was gestern sich oft widerstrebte, klingt endlich zusammen in einem vollen Akkord.
Hier aber, da wir von dem Ideal der Erziehung und Haltung unserer Zeit sprechen, darf ein Wort über die Grenzen seiner Verwirklichung nicht unterlassen werden. Die großen Leitbilder, die die neue Zeit aufstellt, sollen die Sehnsucht wecken, die Kräfte spornen, das Ziel bezeichnen, dem die Nation zustreben muß. Aber sie dürfen nicht, von kleinen und engen Menschen mißbraucht, zur erdrückenden Norm, zum ungerechten Maß jedes einzelnen Schicksals werden. Unendlich vielfältig sind Art und Veranlagung der Menschen eines Volkes, unendlich vielfältig auch ihr Erdenlauf und ihr Schicksal. Nicht jeder hat die gleichen Möglichkeiten im Leben, nicht jeder dieselbe Kraft, und verschieden sind ihnen die Lose von Glück und Unglück, von Erfüllung und Verzicht zugemessen. Zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit bleibt immer ein unausgefüllter Raum, und was wir als Regel hinstellen, muß auch seine Ausnahmen vertragen. Gerade unsere Generation hat das auf diesem Gebiet hart erfahren, als der Weltkrieg uns 2 Millionen Männer nahm und unseren Mädchen damit in zahllosen Fällen die Möglichkeit ihrer Ehe. Und auch abseits der Ausnahmezeit der Kriege wird es immer eine kleine Zahl von Menschen geben, denen innere oder äußere Gründe die Erfüllung dessen versagen, was wir als Norm verlangen und was oft auch für die Verzichtenden selbst die tiefste Sehnsucht ihres Herzens bedeutet. Ein starkes und gesundes Volk kann diese Ausnahmen vertragen. Nur der Eiferer wird kurzsichtig und blind gegen alle Vernunft sein Prin-

zip zum letzten Richter über das Leben setzen, das für Völker und Menschen zuzeiten besondere Wege geht. Der Nationalsozialismus ist geistig groß genug, um auch die Ausnahme zu begreifen und zu würdigen, sein Ziel und Ideal zu stark und zu zwingend, um nicht ungefährdet auch der Ausnahmezeit ihr eigenes Gesetz, dem besonderen Menschen seine andere Lebensform zu vergönnen.

Nicht darauf kommt es an, daß jedes einzelne Glied der Nation um jeden Preis und ausnahmslos verwirklicht, was der Familien- und Sippengedanke von der Gesamtheit fordert, sondern daß er im ganzen den Geist und die Haltung des Volkes bestimmt und praktisch sein ewiges Leben sicherstellt. Die Idee und das Ideal sind ausschließend und bedingungslos und dulden keinen Kompromiß. Ihre Anwendung auf das Einzelschicksal darf dann in unserem Falle getrost voll Großzügigkeit sein.

Niemand wird darin ein schwächliches Zurückweichen sehen, wenn er bedenkt, daß wir in kurzer Zeit ein lebensfeindliches Ideal vergangener langer Epochen so gründlich verdrängt haben: Das Ideal, das in Askese und Zölibat eine angeblich höhere Form des Lebens gelehrt und damit der Familie und dem Volk unendliche Kräfte entzogen hat. Hier ist die Ablösung radikal erfolgt, und die Auswirkung dieser Umstellung von der Predigt des Todes auf das hohe Bild vollkommenen Lebens wird uns unsere völkische Zukunft sichern.

Nun aber, da wir in weitem Umkreis eine Anzahl der Gedanken umschritten haben, die Wesen und Bedeutung von Familie, Sippe und Volk betreffen, scheint

es mir nötig, am Ende noch eine Warnung vor der Überschätzung der Gedanken an sich anzufügen. Denn zu leicht glaubt der Mensch in der Erfinder- und Entdeckerfreude der neuen Zeit, daß er mit den Erkenntnissen der Biologie und Statistik, mit den Forderungen und Formen seines Verstandes das letzte Wesen jener gewaltigen Kräfte berührt habe, die in Zeugung, Geburt und Auslese von der Familie zum Volk, von der Vergangenheit in die Zukunft führen. Und es melden sich gelegentlich Stimmen, die in Vererbungsgesetzen und nüchternen Zweckvorstellungen die legitimen Nachfolger des romantischen, heute angeblich so unzeitgemäßen Gefühls der Liebe erblicken.

Aber aus den tiefsten Tiefen des Lebens selbst quillt jene unbegriffene Kraft, die die Geschlechter zusammenführt. Unmerklich fast und unbewußt lenkt sie Triebe und Gefühle zueinander hin, zart und behutsam und doch mit unwiderstehlicher Gewalt. Sie denkt nicht und will nicht, die Überlegung liegt ihr weltenfern, und doch erreicht sie geheimnisvoll ihre Zwecke. Sie füllt den Menschen aus und läßt ihn ganz er selbst sein, und zugleich läßt sie ihn sich vergessen und ganz in dem anderen aufgehen. Sie schließt die Liebenden in den Zauberkreis ihrer eigenen Welt, aber gerade dadurch wirkt sie aus ihm heraus in die Ferne und Weite. Wo der flüchtige Augenblick des tiefsten Glückes sich für das Gefühl zu Ewigkeiten dehnt, springt der Funke des Lebens in Wahrheit aus der Gegenwart in die ungeahnte Zukunft hinüber.

Geheimnisvoll und erhaben zugleich ist dieses Reich

3798

der Liebe, dem die Menschheit ihr Dasein verdankt. Wir haben heute Freiheit und Nüchternheit des Geistes genug, um das Natürliche in seiner Schönheit und Gewalt zu sehen und unbefangen zu nennen. Aber wir wollen auch den seelischen Reichtum nicht vergessen, den diese Welt in sich begreift. Er gehört zu den höchsten Gütern des Lebens, zu den stärksten Triebkräften auf allen seinen Gebieten, zu dem Köstlichsten, das dem einzelnen auf seiner Lebensbahn begegnen kann. In tausend Zungen singen die Dichter das Wunder der echten Liebe, in den Tönen der Meister klingt es wider, es führt tausendfach den Meißel des Künstlers durch den leuchtenden Marmor, es bewegt die Denker und stärkt die Großen der Geschichte bei ihrem schweren Werk, und nur der Kleine und Schwache möchte es verleugnen und sich vor ihm in die entgötterte Welt des bloßen Verstandes flüchten.

Der aber tötet alles Ursprüngliche; denn dessen tiefste Quellen sprudeln im Geheimnisvollen, und nur der Überschwang des Herzens und die erschauernde Ehrfurcht findet den Weg zu ihnen.

Laßt uns das nicht vergessen, wenn wir heute mehr von dem wissen und denken, was zuletzt doch gefühlt und gelebt sein will. Ein neues Geschlecht wollen wir erziehen, hell und tapfer im Bewußtsein seines Geistes, stark und schön von Leibe, reich aber und stolz in seinem echten Gefühl, das das Volk erhält, indem es den einzelnen beglückt, und uns zu Göttern erhebt, wenn es den Menschen erfüllt.

Universitätsbibliothek · Salzburg ·

NS GI